

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Carl SCHMITT

Ex captivitate salus

EDITION

15-4 ***Ex captivitate salus*** : Erfahrungen der Zeit 1945/47 / Carl Schmitt. - 4., erw. Aufl. - Berlin : Duncker & Humblot, 2015. - 100 S. ; 19 cm. - ISBN 978-3-428-14809-7 : EUR 19.90
[#4369]

Unter den merkwürdigen Büchern des Plettenberger Staatsrechtlers und politischen Theologen Carl Schmitt ist dieses kleine Werk¹ von herausragender Bedeutung. Denn es ist eine höchst aufschlußreiche Selbsteutung, die weit mehr als nur eine persönliche Bedeutung hat. In scheinbar leicht dahingeschriebenen Vignetten über Erfahrungen der Zeit von 1945 bis 1947 gelingt es Schmitt, grundsätzliche Züge der neuesten Epoche europäischer und globaler Geschichte auf den Begriff zu bringen. Er geht dabei natürlich von seinen eigenen Erfahrungen aus, so daß man auch selbstrechtfertigende Aspekte in Rechnung stellen muß.² Denn Schmitt wußte ja, daß er sich in vieler Hinsicht währen der „zwölf Jahre“ (S. 17) stark kompromittiert hatte. Das ist geschenkt. Aber es ist eben auch die Größe des Buches, daß es nicht gelingen kann, Schmitts Einsichten mit dem Hinweis darauf zu neutralisieren. Zu scharfsichtig hat er nämlich ausgehend von dem Erlebten und mit weltpolitischem Gespür erkannt, daß die Lage des Einzelnen, von Völkern ganz zu schweigen, auch zukünftig von prekärer Art sein würde. Dies fängt mit dem bereits auf der ersten Seite angesprochenen Problem der Durchsichtigkeit an, die Schmitt an sich selbst exemplifiziert. Die Frage nach dem, was einer in Wahrheit sei, scheidet an der Undurchsichtigkeit, die aber ethisch gesehen eine ambivalente Angelegenheit ist. In den heutigen Zeiten von Facebook und Google – literarisch unter dem Signum des „Circle“ bereits gestaltet – ist Transparenz längst offenkundig zu einem *Problem* geworden, das dringend nach einer *Ethik der Intransparenz* ruft. Diese könnte

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1075158710/04>

² Unbedingt vergleichend heranzuziehen sind seine Tagebücher der Zeit, die jetzt neu und erweitert wieder aufgelegt wurden: ***Glossarium*** : Aufzeichnungen aus den Jahren 1947 bis 1958 / Carl Schmitt. - 2. Aufl., erw., berichtigte und kommentierte Neuausg. / hrsg. von Gerd Giesler und Martin Tielke. - Berlin : Duncker & Humblot, 2015. - XIII, 557 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-428-14486-0 : EUR 69.90 [#4367]. - Eine Rezension in ***IFB*** ist vorgesehen.

einen nicht zu verachtenden Beitrag dazu leisten, wie der Mensch angesichts der technischen Mittel, die eben immer auch Machtmittel, nicht nur Mittel der Emanzipation sind, seine Denk-, wenn schon nicht seine Sprechfreiheit sichern kann. Schmitts Reflexionen sind unzeitgemäß zeitgemäß, weil er sich in den Kern von Fragen hineinschreibt, die auch heute die Welt beherrschen: Terror, Kriegsrecht und Bürgerkrieg, Tyrannis und Verfolgung, Freiheit der Wissenschaft, Denk- und Sprechverbote, Esoterik und Exoterik, Innerlichkeit und Öffentlichkeit, Schutz und Gehorsam, Geschichtsschreibung und Meinungsherrschaft.

Wenn für Schmitt Tocqueville der größte Historiker des 19. Jahrhunderts ist, wie er in einem Kapitel näher ausführt, so geht er im nächsten Kapitel über zwei Gräber in eine andere Richtung. Ihn interessieren hier aber nicht so sehr die Gräber berühmter Leute wie Hegel oder Fichte, aber auch nicht die von Humboldt oder Bruno Bauer. Sondern er knüpft seine Betrachtungen über Bürgerkrieg und Gewalt an die Gräber von Heinrich von Kleist und Theodor Däubler, einem heute tendenziell vergessenen Dichter. Im titelgebenden Essay des Bandes gibt Schmitt eine aufs Äußerste konzentrierte Darstellung seiner Auffassungen zur Diffamierung, Diskriminierung, Proskriptionen und tendenziell absoluter Feinderklärungen, die allesamt natürlich auch Fragen der Rechtswissenschaft betreffen, doch in dieser keineswegs aufgehen. Eine Politikwissenschaft, die diesen Namen verdient, muß hier anknüpfen und Schmitts völkerrechtliche Positionierung diskutieren. Für sein Selbstverständnis wiederum ist hier der zentrale Hinweis auf jene Denker zu finden, die zu seiner „Stube“ gehören, nämlich Bodin und Hobbes (S. 63), die er seit damals 30 Jahren als seine Brüder empfand (S. 64). Es ist natürlich kein Zufall, daß beide Denker vom Bürgerkrieg, vom konfessionellen zumal, geprägt sind. Während Schmitt in Bodin den ersten modernen Religions- und Bibelkritiker sieht (er nennt den Dialog **Heptaplo-meres** hier nicht, auf den sich das bezieht), gehöre Hobbes „zu den großen Einsamen des 17. Jahrhunderts, die sich alle gegenseitig kannten“ (S. 66). Schmitt sieht Hobbes als einen Aufklärer, dem es aber an der Überheblichkeit späterer Denker fehlte; doch auch hier sind seine Ausführungen knapp und anspielungsreich. Denn man solle „nicht zuviel von seinen Freunden sprechen“, zu denen er sowohl Bodin als auch Hobbes rechnet (S. 67).

Schmitt sieht das Problematische daran, in diesem Buch von sich selbst gesprochen zu haben. Als abschreckende, ihm häßlich erscheinende Beispiele autobiographischer Entblößung nennt er Rousseau und Strindberg – und rechtfertigt sich selbst mit einem Verweis auf seinen Fachkollegen Benjamin Constant (S. 76), um dann aber vor einer „Beichte“ zurückzuweichen, denn diese gehörte an einen anderen Ort. Der Schmitt-Band endet, bevor er mit einem *Gesang des Sechzigjährigen* mit der *Weisheit der Zelle*, also einer archetypischen Situation, in der man wohl darüber nachdenken kann und muß, wie es mit dem Feind aussieht. Auch hier bietet Schmitt dichte Reflexionen und Andeutungen über die Frage nach dem Anderen, nach Vernichtung und Selbstvernichtung, so daß der Feind „unsre eigene Frage als Gestalt“ ist, wie Schmitt Theodor Däublers tiefsinniges Wort zitiert (S. 90).

Schmitts Buch ist eine Auseinandersetzung mit den Einsichten in das Politische, wie es von Hobbes, Melville und Tocqueville (auch er nach Schmitt ein Besiegter!)³ erkundet wurde. Er verweist dazu auch auf sein eigenes **Leviathan**-Buch von 1938, aus dem er den folgenden, erstaunlich optimistischen Satz zitiert (S. 21): „Wenn in einem Lande nur noch die von der staatlichen Macht organisierte Öffentlichkeit gilt, dann begibt sich die Seele eines Volkes auf den geheimnisvollen Weg, der nach Innen führt; dann wächst die Gegenkraft des Schweigens und der Stille.“ So ist denn Schmitts kleines Bändchen nicht nur historisches Dokument, sondern potentiell auch Brevier in kommenden Krisenzeiten.

Die erste Auflage des kleinen Buches von 1950 war lange lieferbar; erst 2002 erschien eine zweite und 2010 eine dritte Auflage. Die nunmehr vorliegende vierte Auflage enthält zusätzlich noch im Anhang die deutsche Fassung des Vorworts, das Schmitt für die spanische Ausgabe von 1960 verfaßte. Damit reiht sich diese Neuauflage in die löblichen Bemühungen ein, wichtige Texte Schmitts in teils erweiterter, teils korrigierter Form wieder zugänglich zu machen, wie zuletzt auch den wichtigen **Begriff des Politischen**.⁴

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz446653209rez-1.pdf>

³ Zu Tocqueville siehe in Kürze **Alexis de Tocqueville** : Analytiker der Demokratie / hrsg. von Harald Bluhm. - Paderborn : Fink, 2015 (Dez.). - 360 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7705-5954-1 : ca. EUR 49.90. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

⁴ **Der Begriff des Politischen** : Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien / Carl Schmitt. - 9., korrigierte Aufl. - Berlin : Duncker & Humblot, 2015. - 119 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-428-14580-5 : EUR 24.90.